**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 38 (1962-1963)
**Heft:** 6

**Artikel:** Der Zauberhut
**Autor:** Amrein, Doris
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1074079

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

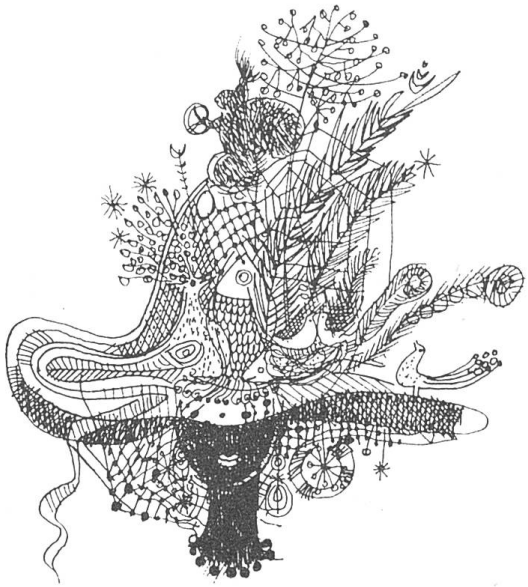
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Zauberhut



Von Doris Amrein

Wäre ich eine Briefkastentante, die man um Rat und Hilfe angeht, so würde ich den Frauen ein Universalmittel gegen Lebensunlust und Verleider vorschlagen: einen neuen Hut, einen Frühlingshut mit Rosen, Mimosen, Veilchen und Girlanden; es darf auch ein Vogelnest, ein Schmetterling, ein Osterhase oder ein stilisierter Hühnerhof darauf sein. Lassen Sie sich das Geld nicht reuen, kaufen Sie sich den Hut!

Denn so ein Hut hat es in sich. In so einem Hut wohnen magische Kräfte. Ich habe es selber erfahren.

Vor ungefähr einem halben Jahr wurde ich zu einem Kostümfest eingeladen. Ich ging ins Brockenhaus und wählte mir ein prächtiges Jugendstilkleid mit Mantille und Muff samt Ridicule aus, alles zusammen für zwanzig Franken. Das Schönste aber, das ich fand, war ein Hut.

Er ist schwarz, ausladend, Straußen- und Reiherfedern wippen von seinem Rand, Tüll weht von seinen Zinnen, und schwarze Spitzen tuscheln dem Beschauer tausend Verlockungen zu. Dieses Gebilde kostete sechs Franken, was nicht zuviel ist für einen Zauberhut. Als ich ihn nämlich zu Hause aufsetzte und in den Spiegel sah, traute ich meinen Augen nicht: Mein Gesicht war das einer Dame aus einem französischen Roman, ich war aus meiner gewöhnlichen Umgebung entrückt. Unglaublich, daß ich je Kindern die Nase putzte, Zwiebeln rüstete oder gar Velo fuhr! Aus meinen Augen blickten unerhörte Möglichkeiten zu tragischen Abenteuern. Erinnerungen an Madame Bovary, Manon Lescaut, Fanny Legrand erfüllten mich. Und so ging ich damals an das Kostümfest.

Ich will mich hier nicht aufspielen – aber ich hatte Erfolg, gewann sogar den dritten Preis, der aus einer weihnächtlich-sylvesterlichen Kombination von Christbaumschmuck und Pfeifenputzer-Kaminfeger bestand. –

Nun ist bei uns gerade Fasnacht gewesen. Eigentlich hätte ich gerne meine Errungenschaften aus dem Brockenhaus wieder spazieren geführt, aber es ließ sich nicht machen. Samstag und Sonntag waren mit Verpflichtungen ausgefüllt, sogar für Montagabend, da bei uns die Fasnacht uusplamped, stand ein seriöses Traktandum auf dem Programm: ein Dichterabend in der Literarischen Gesellschaft. Dazu kam, daß mir eine bleierne Müdigkeit in den Beinen und auf der Seele lag, am liebsten wäre ich ins Bett gegangen, um einen Dauerschlaf zu halten.

Wie ich gerade im höchsten Grade unlustig in den Mantel schlüpfen wollte, fiel mein Blick auf den Zauberhut. Schnell setzte ich ihn auf. Er wirkte. Wie Staub und Asche fielen Müdigkeit und Überdruß von mir ab. Meine Wangen färbten sich, in meine Augen kam ein verwegenes Blitzen. Den Mantel ließ ich daheim, er war zu sportlich, den Hut aber behielt ich auf.

Wie irgendeine männermordende Französin aus der guten alten Zeit ging ich wiegenden Schrittes in der schneidenden Bise die Straße entlang, meine Federn wippten, aber ich fror nicht. Keine zwanzig Schritte war ich gegan-

gen, da bremste neben mir mit imposantem Quietschen eine mächtige Limousine und hielt an. Der Lenker erkundigte sich, ob er mich in die Stadt führen dürfe. In strengem Ton, wie es sich gehört, lehnte ich das Ansinnen des abenteuerlustigen Herrn ab, aber während er enttäuscht davon rollte, klopfte wild mein Jägerherz: «Pfiff! Der erste Hase!»

Nicht nur Automobilisten fielen meinem Hut zum Opfer, auch Bus-Insassen, ahnungslose Nachbarn, die mich in meiner Gewöhnlichkeit kaum beachtet hatten, als ich noch keinen Hut trug. Die Frauen im Bus musterten mich kritisch, manche von ihnen wurden nachdenklich. Offensichtlich überlegten sie, ob es sich bei meinem Hut um den dernier cri oder um Fasnacht handle. Die Männer aber bekamen fast ausnahmslos einen hellen Schein in die Augen, so oder so gefiel ihnen der Hut.

Neben mir saß ein Jüngling mit flaumigem Bart, sein dunkler Blick schimmerte vor Bewunderung. Endlich faßte er sich ein Herz und sagte: «Vous avez un beau chapeau!» – «N'est ce pas?» hauchte ich zurück. «Où habitez vous?» – «Tout près de vous. Vous n'aviez jamais l'air de me voir, sans chapeau.» – «Oh ... il faut avoir quelque chose pour se fair remarquer. Moi, je porte une barbe. Allez-vous au carnaval?» – «Non, non ... une chose sérieuse, la société litteraire.» – «Je m'intéresse énormement à la littérature, je possède 350 livres. D'ailleurs, si je ne vous ai pas vue les autres fois, c'est que je suis un grand rêveur, mais je ne rêve pas à des choses ordinaires, je rêve comme Kafka. Je connais aussi Camus ...»

Hier mußte ich aussteigen. Das Bewußtsein der Unwiderstehlichkeit verlieh meinen Schritten eine ungewohnte Beschwingtheit. Herren blieben stehen, Damen drehten sich nach mir um. Lächelnd nahm ich alles zur Kenntnis. Es waren meinem Hut zukommende Huldigungen.

Denken Sie nun nicht, liebe Leserin, auf solch billige Straßenerfolge würden *Sie* sich nichts einbilden, denn Sie haben die Wirkung meines Hutes auf die bessere Gesellschaft nicht erlebt.

Am Anlaß der Literarischen Gesellschaft bildete mein Hut den Mittelpunkt, und ich saß unter ihm wie eine Fremde, siegessicher, und heimste Komplimente ein, von jung und alt, von Freund und Feind. Wer mich nicht sonderlich leiden mochte, gratulierte mir statt zum Hut zum Mut, auch das ließ ich mir gerne sagen.

Der eben aus seinen Bergen herbeigeeilte Heimatdichter hatte alle Mühe, in der Aura meiner französischen Federnpracht die Aufmerksamkeit der Zuhörer von ihr ab auf sein bescheidenes Vorlesepult zu lenken.

So oft ich kokett in die Runde blickte, entdeckte ich neue Bewunderer. Der hinter mir sitzende Präsident der Gesellschaft drückte mir nach der Vorlesung eine Skizze in die Hand, das Porträt meines Hutes, von hinten gesehen. Darunter stand: «Das Mädchen aus der Fremde.»

Noch nie hatten sich so viele Galane erboten, mich nach Hause zu fahren, und nie vorher ist mir je bei einem Abschied die Hand geküßt worden. Nun nahm ich auch das mit selbstverständlicher Grandezza hin. Von allen Wagen, die mich heimführen wollten, wählte ich mir den größten aus. Wohlig in die Polster hingegossen zählte ich im Geist die Hasen, die ich erlegt hatte. Was für ein lustiges Jagen! Von meinem Hut ins Herz getroffen, waren sie reihenweise dahingesunken.

Zu Hause legte ich den Hut in die Schachtel – das Spiel war aus. Ich sah in den Spiegel. Ich war nicht mehr Manon Lescaut, Fanny Legrand oder Madame Bovary. Ich war wieder ich ohne Tüll, ohne Spitzen, ohne fremde Federn. Ich sah alltäglich und pflichtbeladen aus, und so, als ob ich wieder Kindern die Nase putzen, Zwiebeln schnetzeln und Velo fahren würde.

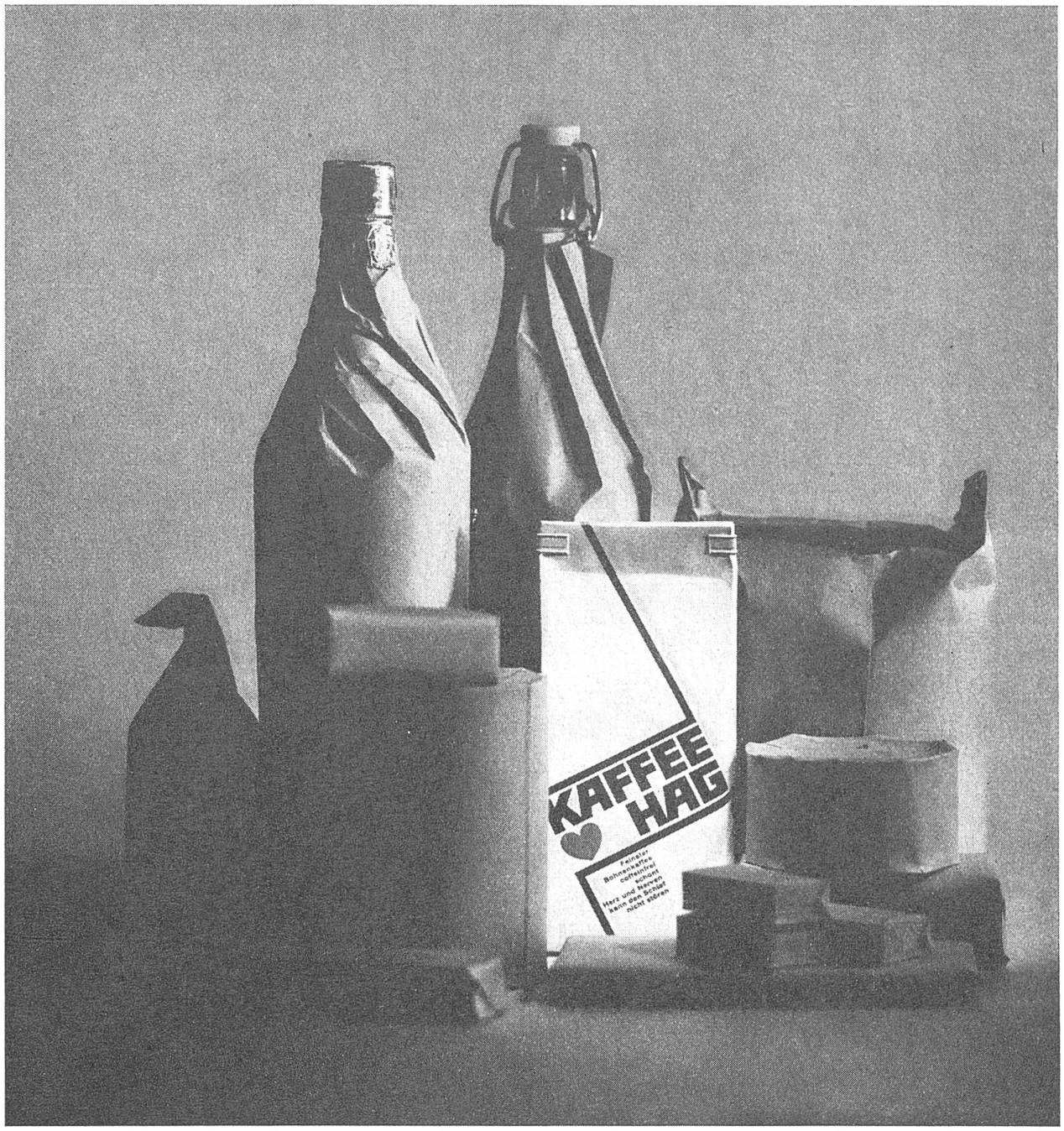
Und doch schlüpfte ich wohlgemut wieder in Aschenputtels Werktagskittel. Der frivole Seitensprung hatte meine Seele erfrischt, wie es die teuerste Badereise nicht besser hätte tun können.

Lapidar 10

**Chronische Verstopfung**

auch in hartnäckigen Fällen,
verschwindet prompt und gründlich.
In Apotheken und Drogerien. Fr. 3.75

KRÄUTER-PFARRER KÜNZLE




# Es lohnt sich, das Beste zu kaufen!

*Bei Kaffee bestimmt. Bei coffeinfreiem Kaffee erst recht. Der beste kann aber nicht billig sein! Für ein Paket Kaffee Hag bezahlen Sie zum Beispiel Fr. 2.95. Soviel muss er kosten, damit er so gut sein kann. Wir verwenden nur die wertvollsten Kaffeesorten aus den besten Anbaugebieten der Welt. Wir bezahlen hohe Rohkaffeepreise, damit wir Ihnen als Kaffee Hag einen wirklichen Spitzenkaffee anbieten können.*

*Versuchen Sie einmal Kaffee Hag! Als Kaffeeliebhaber werden Sie ihn schätzen. Ihre Familie und Ihre Gäste auch. Kaffee Hag regt an, ohne aufzuregen. So können Sie ihn, so dürfen Sie ihn zu jeder Tageszeit, in jeder beliebigen Menge trinken.*

Achten Sie auf Ihre Gesundheit. Meiden Sie Coffein! Denken Sie beizeiten daran, Ihr Herz und Ihre Nerven zu schonen. Trinken Sie Kaffee Hag im Interesse Ihres Allgemeinbefindens und Ihres Leistungsvermögens. Aber trinken Sie den guten, echten Kaffee Hag!

**KAFFEE ♡ HAG**

PETER MEYER

# Schweizerische Stilkunde

*Von der Vorzeit bis zur Gegenwart*

Mit 173 Abbildungen. 10.–12. Tausend. Gebunden Fr. 16.10

*Der bekannte Verfasser der «Europäischen Kunstgeschichte» hat hier ein Buch geschrieben für Leser, die weder Kunstgeschichte studiert haben noch studieren wollen, die jedoch gern einen Leitfaden hätten, die Denkmäler der Vergangenheit auch kunstgeschichtlich einzuordnen, ohne mit Einzelheiten allzusehr belastet zu werden.*
*So bildet dies mit 173 Abbildungen versehene Buch zugleich einen bisher fehlenden Beitrag zur Heimatkunde und Selbstbesinnung auf die Rolle der Schweiz in der europäischen Kultur, wie auch eine Einführung in das Wesen der Kunst und ihres geschichtlichen Ablaufs.*

ERNST FEUZ

# Schweizergeschichte

*In einem Band*

7. Tausend. Mit 16 Tafeln. Gebunden Fr. 11.35

*Dieser 350 Seiten starke, überaus preiswerte Band fällt durch seine moderne Konzeption auf. Er sticht von anderen Gesamtdarstellungen ähnlichen Umfangs dadurch ab, daß Feuz das Leben des Volkes in den Vordergrund stellt. So großartig er die urwüchsige Kraft, die Tugenden und die geistige Entwicklung der Eidgenossen anhand origineller Einzelheiten darstellt, so ungeschminkt beschreibt er auch Fehlentwicklungen und Exzesse, die sonst meist nur in allgemeinen Wendungen angedeutet werden.*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1